

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 31 (1949)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50, Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzelnummern kosten 25 Rappen / Erhältlich auch in familiären Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Eingahlungen auf Postch. Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: August Gise, Verlag, Stöckhofstrasse 64, Zürich 2, Telefon 29 29 75, Postch.-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 222 52, Postch.-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die entsprechende Zeilenlänge oder auch deren Raum 16 Sp. für die Schweiz, 30 Sp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Sp., Ausland 75 Sp. / Chiffregebühr 60 Sp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenschluss Montag abends

Pro und contra

Zum eidgenössischen Beamtenbefoldungsgezet

Zum Personalabbau beim Bund

Im Leitartikel des Schweizer Frauenblattes vom 25. November 1949 wurde kurz auf die Abstimmung vom 10./11. Dezember 1949 über das revidierte eidgenössische Befoldungsgezet hingewiesen. Ohne nähere Begründung wurde gesagt, die Vorlage gebe im Zusammenhang mit der gesamten Finanzwirtschaft des Bundes zu schweren Bedenken Anlass. Außerdem wurde in der Ausgabe vom 11. November 1949 unter „Politisches und Anderes“ gemeldet, die Bundesverwaltung werde im Jahre 1950 über 21 230 Personen beschäftigen, während es 1938 nur 10 365 waren, wozu eine Tageszeitung kommentiert habe: „Verstehe das, wer kann“.

Es ist am Platz, daß sich auch die Frauen ein Urteil bilden über das zur Abstimmung gelangende Gezet. Denn der Abstimmung kommt im Hinblick auf die gesamte künftige Lohngestaltung in der Schweiz grundsätzliche Bedeutung zu, was nicht nur die Lohnverdienenden Frauen selber betrifft, die einen Drittel der Lohnverdiener ausmachen, sondern auch die Hunderttausende von Hausfrauen, deren Haushaltsverdienst vom Lohn des Ehemannes abhängt. In einer so wichtigen Angelegenheit darf nun nicht auf Grund einer vorgefaßten Meinung oder von ganz unzulänglichen Angaben geurteilt werden. Wer ein vernünftiges und verantwortungsvolles Urteit fällen will, muß sich vielmehr die Beweise nehmen, die zugrunde liegenden Verhältnisse gründlich zu prüfen.

Die Zunahme von 10 365 auf 21 230 Personen rührt zur Hauptsache vom Ausbau unseres Militärs her. Das Militärdepartement beschäftigte 1938 ihrer 3677 Personen, im Jahre 1950 werden es 10 365 sein, also eine Zunahme von 6718 Personen. Diese Zunahme ist im wesentlichen bedingt durch die Notwendigkeit der Ueberwachung unserer ausgebauten Festungsanlagen und Flugplätze und die Wartung der überaus kostspieligen modernen Militärausrüstungen. Wenn wir dieses Personal wieder abbauen wollten, dann wäre es sinnlos, unsere militärische Landesverteidigung den modernen Anforderungen anpassen zu wollen. Wir müssen uns daher in diesem Zusammenhang auch klar werden, wie wir zu unserer militärischen Landesverteidigung Stellung nehmen wollen.

Der Rest der Zunahme beim Bundespersonal (Zentralverwaltung), es verbleiben noch 4147 Personen, verteilt sich auf die 6 anderen Departemente. Ein Vordenant mit über 1000 Personen Zunahme kommt dem Politischen Departement zu. Bekanntlich ist gegen Kriegsende aus weiten Bevölkerungsfreien geworben worden, daß unsere Auslandsvertretungen ausgebaut werden, um unsere Interessen wirksamer zu vertreten und eine unabhängige Führung unseres Landes zu verbinden. Das Parlament hat den Ausbau im Jahre

1945 beschlossen. Dazu war nicht nur mehr Personal auf unseren Außenposten nötig, sondern auch im Departement in Bern, das den Kontakt mit den Auslandsvertretungen aufrechterhalten und zudem ständig Kontakte zu besonderen internationalen Konferenzen und Verhandlungen abordnen muß. Wollen wir da wieder abbauen und uns auch wirtschaftlich und kulturell, wo uns die Neutralität nicht im Wege steht, vom Ausland abkpfen? — Einen Zuwachs von rund 1200 Personen verzeigt jedoch das Finanz- und Zolldepartement. Die vielen neuen Bundessteuern für die Abtragung unserer Kriegsschuld können nicht ohne entsprechendes Personal berechnet und einkassiert werden. Auch die Verwaltung der AHV beansprucht als neuer Verwaltungszweig einen beachtlichen Personalstab. Der Rest des Zuwachses von nicht ganz 2000 Personen verteilt sich in der Hauptsache auf das Departement des Innern — bedingt durch den Ausbau der ETH und die Meteorologischen Stationen — und das Volkswirtschaftsdepartement, wo noch ein Rest der Kriegswirtschaft besteht, nämlich die Preiskontrolle und der Strafunterdienst, und wo die landwirtschaftlichen Versuchsanstalten ausgebaut worden sind. Es ergibt sich aus dieser Darstellung, daß die Zunahme des Bundespersonals seit 1938 reiflos durch die Uebertragung neuer Aufgaben an den Bund oder durch die Erweiterung schon bestehender Bundesaufgaben bedingt ist. Es ist daher unabhr, einfach einen Personalabbau zu verlangen. Bund nicht schon sagen, welche Aufgaben der Bund nicht mehr erfüllen soll, dann kann er das entsprechende Personal abbauen. Da wird sich sofort zeigen, wie schwierig der Abbau wird, weil der Bund nur Aufgaben erfüllt, die er im Interesse unseres Landes einfach erfüllen muß. Er ist der Rest der Kriegswirtschaft wird sich, so helfen wir, mit der Zeit noch ganz außen lassen. Der Personalbestand des Bundes erreichte seinen Höchststand im Jahre 1944 mit 29 787 Beschäftigten, die bis 1950 auf 21 230 reduziert sein werden. Dies zeigt, daß die Bundesverwaltung in erheblichem Umfang abgebaut hat. Bis 1953 ist eine weitere Senkung um 1500 bis 2000 Bedienstete geplant. In den eidgenössischen Räten, die zweifellos die Verhältnisse gründlich durchleuchtet haben, ist denn auch anerkannt worden, daß das Mögliche zur Reduktion des Personalbestandes gemacht worden ist.

Die gesamte wirtschaftliche und politische Struktur unseres Landes und der ganzen Welt hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten so tiefgehend verändert, daß es kaum möglich sein wird, heute die öffentliche Verwaltung wieder auf das gründliche Schaubild, was sie früher unter anderen Verhältnissen war und sein konnte. Der Ausbau der öffentlichen Verwaltung tritt in allen Ländern auf, insbesondere auch in den USA, dem klassischen

Land der sogenannten freien Wirtschaft. Dieselbe Tendenz zeigt sich übrigens auch in der Privatwirtschaft, und hier in noch groerem Umfang als beim Staat. Seit 1905 hat die Bevölkerung der Schweiz um 30 Prozent zugenommen, der Personalbestand beim Bund um 30 Prozent, also etwas mehr als die Bevölkerung. In der Privatwirtschaft hat das eigentliche Werpersonal in dieser Zeit ebenfalls um 30 Prozent, das technische Personal aber um 130 Prozent und das kaufmännische oder Verwaltungspersonal sogar um 230 Prozent zugenommen.

Es wird nicht schaden, wenn man sich diese paar Hinweise vor Augen hält, bevor man gegen den hohen Personalbestand beim Bund protestiert. Wahgebend ist schließlich nicht die Zahl der Beschäftigten, sondern der Umfang, ob sie im Interesse des ganzen Landes nützliche Arbeit verrichten oder nicht. Gemessen an den Aufgaben, die ihnen zu erfüllen obliegt, kann dies nur positiv beantwortet werden.

Die Teuerungszulagen (eines Teils. Red.) des Bundespersonals sind während des ganzen Krieges weit hinter der effektiven Teuerung zurückgeblieben. Noch heute ist die Teuerung nur bei Jahreslöhnen bis zu Fr. 5500 für Ledige und Fr. 6500 für Verheiratete ausgleichend. Die revidierte Vorlage will nun dem gesamten Personal nach und nach den Teuerungsausgleich verschaffen. Ist das

bertrieben nach bald 10 Jahren Reallohnverlust? 10 Prozent der Befoldungen werden zudem weiterhin als Teuerungszulage ausgereicht, die bei einer allfälligen Senkung der Lebenshaltungskosten ohne weiteres gestrichen werden können. Die Mehrauslagen, die sich dem Bund aus der Revision ergeben, werden im ersten Jahr auf etwa 17 Millionen und nach 12 Jahren auf etwa 44 Millionen Franken gehft (der Teuerungsausgleich wird nur nach und nach gewährt). Gelingt jedoch ein weiterer Personalabbau, so reduzieren sich diese Mehrauslagen entsprechend.

Bringt man diese Revision in Beziehung zu den gesamten Bundesfinanzen, so ist zu beachten, daß nur die Befoldungen der Bundeszentralverwaltung, d. h. der oben erwähnten 21 230 Bediensteten, eine gewisse Auswirkung auf die Bundesfinanzreform haben. Die Mehrauslagen werden hierfür nach 12 Jahren rund 8.8 Millionen oder 0.8 Prozent der gesamten Bundesausgaben ausmachen. Das wird unsere Bundesfinanzen bestimmt nicht aus dem Geleise werfen. Für die Finanzmiserie im Bund sind ganz andere Rsten und Gründe maßgebend. Die Verwertung des Befoldungsgezetes hätte hierauf so gut wie keinen Einfluß, wäre aber dem Personal einen unverdienten Fußtritt verleihen und das Signal zu einem allgemeinen Lohnabbau geben.

Zum eidgenössischen Beamtengezet

Nicht nur das stimmberechtigte eidgenössische Personal und weitere Kreise sehen mit Spannung der Abstimmung vom 11. Dezember entgegen. Rein, auch die Frauen, die in eidgenössischen Diensten stehen und kein Stimmrecht besitzen, sind interessiert daran, wie sich die Schweizerbürger entscheiden.

93 000 Personen sind im Bundesdienst beschäftigt, darunter sind es einige Tausend Frauen.

Das weibliche Telefonbetriebspersonal der Schweiz legt sich zusammen aus 152 Betriebsleiterinnen und Aufseherinnen, 1656 Betriebsgehilfinnen und Lehrstdten. Beim Telegraphen amten 406 Gehilfinnen und Aufseherinnen.

5512 Frauen find Postgehilfinnen und im Verwaltungsdienst (Kreispost-Telephondirektion, Generaldirektion PTT.) finden wir 515 Frauen. Dazu kommen noch weibliche Beamtinnen bei den Bundesbahnen und Zoll.

Diese alle legen ihre besten Kräfte ein für ihre

Arbeit, deren Güte und Qualität im Interesse des Landes liegt. Wieviel Sonntagsarbeit und Abenddienst wird in den Betriebsdiensten geleistet und ohne eine spezielle Entschädigung. Das eidgenössische Betriebspersonal ist nicht dem Fabrikgezet unterstellt. Für die jungen Töchter wirkt bei uns kein freier Wochenhalbtag oder Samstagnachmittag oder freie Festtage. Wer weiß, wie schwierig die Rekrutierung eines guten, qualifizierten Nachwuchses für die Betriebsdienste in den letzten Jahren war, hofft auch in dieser Richtung durch die Annahme des Gezetes auf eine Entpannung. Das neue Beamtengesetz bringt uns Frauen nur eine bescheidene Verbesserung, aber dessen Annahme wäre uns doch ein Zeichen der Anerkennung und wären Würdigung unserer Arbeit.

Trotz allem lieben wir unsere Arbeit und alle dem Beamtengesetz unterstellten Frauen find dankbar für die Sympathie und Unterstützung durch die Schweizer Frau.

G. F.

Zum Abstimmungskampf über das eidgenössische Beamtengesetz vom 11. November 1949

Ich würde diesem Gezet unbedingt zustimmen — wenn ich stimmen könnte. — Von total 93 000 Bundesbeamten, Angestellten und Arbeitern sind rund 65 000 in den fünf untersten Lohnklassen eingeteilt. Nach dem revidierten Gezet werden diese Grundlöhne von Fr. 413.— bis höchstens 675.— plus 10 Prozent Teuerungszulagen monatlich erhalten. Das sind keine zu hohen Löhne bei den heutigen Zeiten. Die Teuerungszulagen können durch das Parlament aufgehoben werden, wenn in den

nächsten drei Jahren die Lebenskosten sinken sollten. Es ist zu befürchten, daß der allgemeine Abbau der Löhne in der Privatwirtschaft folgen soll, wenn das Beamtengesetz fällt — (dann wee auch der berufstätigen Frau!). Die Finanzen des Staates kann man nicht dadurch sanieren, daß man seine Bediensteten möglichst mager bezahlt, ganz abgesehen vom Schaden, der daraus der Volkswirtschaft allgemein erwächst. Diese Sanierung kommt nur über die Vollbeschäftigung aller arbeitsfähigen

Fürchtet euch nicht

Wir zwei Schweizerinnen wohnen jeweils im Winter alleine in dem weitabgelegenen einsamen Landhaus. So waren wir auch an jenem Novembertag in der Küche mit Kochen beschäftigt, als plötzlich an der Auentre gerngelt wurde. Wir fur der Schreck in alle Glieder und das Entsetzen lhmte mich als eine Schweizerin, die selbstverständlich die Türe öffnete und einem nicht gerade vertrauten, fremden brtigen Mann zum Abend wünschte. Der alte viel ins Gesicht gebrute Ghst und das schlotternde Kleid trafen vom Regen. Ohne den Gr zu erwidern, verlangte er Geld. Er komme eben aus der „Kell“ und wolle nun eben beim Stauerbaubau Arbeit finden. „Kommt in die Küche“, forderte ihn meine Schwester auf. „Ihr mögt euch jetzt ein wenig am Ofen wärmen und eine Ktze werdet ihr auch nicht verachten, denkt ich.“ „Habt ihr nicht gehört? Aus dem Zuckhaus komm ich!“ brummte der Eintretende. Ohne etwas darauf zu erwidern, hielten ihm meine Schwester einen Teller voll lauwarme Ktze und eine „Chapfeli Rufler“ auf den Tisch. „So, es guete, aer nun muss brau. Es heiet mich in der Küche.“ Mit diesen Worten verließ sie die Küche um, wie ich vermutete, einen „Bogen“ zu holen. Unbewusst wurde ich noch immer am selben Platz, während der Fremde mit Bier und Brot sein Essen verzehrte. Es schien mir eine Ewigkeit bis meine Schwester zurück kam. Stillschweigend legte sie ein paar „Grnli“ neben ihn auf den Tisch und mit

einem unverständlichen Brummen begleitet, verschwanden sie in seinen nassen Kleibern. Die schwarzen rotlaufenden Augen märkten die Küche und mir schien, daß sie das gründlich taten. Mit einem plötzlichen Knack klickte er auf, stellte sich der furchtlosen Weiblichkeit gegenüber und reichte ihr seine schneige Hand. „Habt Dank!“ sagte er mit zitterndem Rinn und zwei Tränen neigten seine eingefallenen Waden. „Sie haben mir den Glauben aus Gute wider gegeben. Vergelt's euch Gott“. Er ging hinaus und seine Schritte wurden vom peitschenden Wind und Regen bertrnt. — N. B. St.

Bücher auf den Weihnachtstisch

Frank G. Slaughter: Sengaree (Van-Verlag)

Auch das neueste Werk von Slaughter, amerikan. Arzt und Schriftsteller, führt nach der farbenreichen Welt der amerikanischen Sdkstaaten. Dieses mal dreht er die Handlung in die Zeit kurz nach Abschluß des Unabhngigkeitskrieges und tritt in recht geeignete Auseinandersetzungen der alten Aristokratie reicher Pflnzer, die ihren Besitz zum groten Teil der Sklavenernte verdanken. — Es sind weniger die abenteuerlichen Taten und ergebnislos der Romanhelden, Tobias Kent, die das Buch mit Spannung lesen lassen. Uns fesselt weit mehr das laut dokumentarische Ausführung ausführliche, soziale Experiment der Gewinnbeteiligung der Pflnzer und Mit-

arbeiter an den blühenden Tabak- und Reisplantagen der Derby-Genossenschaft. Interessant sind auch die detailliert geschilderten Operationen und eine Reihe von plastisch charakterisierten Gestalten: Ein Buch voll gelassen mit spannenden Szenen, leidenschaftlichen Schwlen Entschneiben und tollwutigen Abenteuern! ew.

Ein Engel war mit mir, von Horst Schade, im Steinberg-Verlag, Zürich.

Es ist ein ergreifendes Buch, ergreifend in der Summe des Lebens, wie in der Summe der jssigen Kraft und Groe, mit welcher dieser, aus Polen vertriebene Jüngling sein Leben in einem deutschen K. J. ertragen hat. Die Ergebnisse find nach den Schilderungen des Ueberlebenden und schließlich in Plsstina Gelobten wahrheitsgetreu aufgezeichnet worden. Die Schlichtheit und Einfachheit, mit der alles erzählt wird, ist die beste Garantie für die Wahrheit des Buches.

Der Randsch der zehn Mythen, von Albert Hellman, im Verlag der Brgerbibliothek Gutenberg. Zr Mitgleder Nr. 8.—

Es ist die landstndliche und menschlich von alten Sagen, Legenden und Gewohnheiten umwobene Welt Mesopotamien, die hier lebendig gemacht wird. In der Abgeschlossenheit und Stille eines großen Randsch erlebt ein junger Mann das Zusammenleben mit den Eingeborenen, ihre Sitten, ihren Aberglauben, schndert alles in lebhafter, naturnaher Weise und lässt uns einen tiefen Blick tun in ein Land und Volk, das für uns immer von einem großen Mysterium umgeben

ist. Amre Reimer hat das Buch phantastisch illustriert.

Hugh Walpole: „Der grüne Spiegel“ (Verlag Diana, Zürich). Hugh Walpole gehört zu den repräsentativsten englischen Autoren der Gegenwart. Die Selbstanalyse seiner Romanhelden ist schon oft mit denjenigen von Dostojewski verglichen worden. Auch in dem vom Diana-Verlag neuen herausgegebenen Roman „Der grüne Spiegel“ veranlaßt der Eingebildete Philip Mart die jüngeren Mitglieder der englischen Aristokratiefamilie Trenchard ihr Tun und Lassen eingehend zu analysieren. Katherine, die Verlobte Philip Mart, geht durch innere und äußere Kämpfe bis sie sich entschließt, ihrer großen Liebe — eben dem Eingebildeten Philip Mart — in die Ehe zu folgen und mit den harten Konventionen ihrer Familie zu brechen. Die Charaktere sind plastisch gezeichnet. Die Spannung ergibt sich aus der unerwartetsten Jgigkeit der handelnden Charaktere und prädestiniert das Buch zur guten Unterhaltungsliteratur. ew.

Holanda Blbes, John Marchmont Testament. Kriminalroman. Van-Verlag, Zürich.

Die Autorin, seiner Zeit durch ihren preisgekrönten Roman „Straße der fliehenden Kge“ bekannt gerufen, zeigt nun, daß sie auch die Gestaltung der Kriminalromane mit einem fehr geschäften Auge zu handhaben weiß. Man wird von der Flle der Kombinationen, die sich vor der Aufklärung des im Detektivroman je unentbehrlichen Mordes ergeben, in Spannung gehalten, ohne daß je zu sehr vom

Herzlichen Glückwunsch

sprechen wir an dieser Stelle Fräulein Elise, die am 12. Dezember ihren 50. Geburtstag feiert. Es soll ein Glück und Glückwunsch der vielen sein, die ihrer in Stadt und Land. Zürich und im weiteren Vaterland an diesem Tage in Verehrung und Dankbarkeit gedenken. Seit 1933 steht sie als Leiterin des Sekretariats der Zürcher Frauengemeinschaften inmitten einer vielseitigen, oft aufreibenden Tätigkeit, deren Ausmaß nur zu erkennen vermag, wer als Mitarbeiter oder in ähnlicher Stellung mit einem solchen Aufgabengebiet vertraut ist. Vieles ist an organisatorischer Arbeit — und dies meist hinter den Kulissen — zu leisten: das Vorbereiten von Tagungen und Konferenzen, die eingehende Kenntnisnahme von in Revision oder Neubildung befindlichen Gesetzen, die Verwaltung des Hauses, das so viel emsigen Leben birgt. Und immer wieder verlangen zeitbedingte Aktionen — davon manche großen Stiles — wie öffentliche Sammlungen, Ausstellungen, u. a. m. enorme Vorbereitungen, ein überaus großer Zusammenhalt im Geistigen und ein getreues, gewissenhaftes Durchführen vieler praktischer Details. Der Krieg, Kriegs- und Nachkriegsjahre haben dieser Arbeit ihr Gepräge gegeben, und immer gingen, je nach Umständen, die Aufgaben, die Beratungen Einzelner, das Gestalten der Abende der Frauengruppen, das Vorbereiten der Delegiertenversammlungen usw. Unterbrechungen, Sitzungen, Schreibarbeit und noch viel anderes füllten die Tage und Nächte. Die „besetzten Abende“, an denen die verantwortungsvolle Arbeit weitergeht.

Viel Ausgabe von Kraft, von Wissen und Güte liegt in solchem Dienste. Die „Einnahmen“, die ein derartiges Ausgehen über so viele Jahre hin erst ermöglichen, strömen ihr zu aus der Anhänglichkeit ihrer Schützlinge, aus der guten Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und anderen Mitarbeiterinnen und gewiss auch aus der Dankbarkeit der vielen Ungenannten, die — ohne sich ihr bemerkbar zu machen — mit guten Wünschen an sie denken. Heute aber sei unser Dank einmal ausgesprochen, dazu der Wunsch, daß Fräulein Elise, die auch in der Zukunft ihre Tätigkeit mit der gleichen Hingabe und dem Eifer ihrer Verantwortungsbevollmächtigten, die — ohne sich ihr bemerkbar zu machen — mit guten Wünschen an sie denken. Heute aber sei unser Dank einmal ausgesprochen, dazu der Wunsch, daß Fräulein Elise, die auch in der Zukunft ihre Tätigkeit mit der gleichen Hingabe und dem Eifer ihrer Verantwortungsbevollmächtigten, die — ohne sich ihr bemerkbar zu machen — mit guten Wünschen an sie denken.

Bürger zustande und diese Vollbeschäftigung wird nur erreicht durch die feste Kaufkraft der Geldwährung (weber allgemeiner Preisauftrieb noch Preisabbau). Lohnabbau wäre ohnehin nicht in Frage bei Vollbeschäftigung. — Und wenn man mir entgegen, das Ausland mit seinen billigen Preisen und seinen abgewerteten Währungen verführe doch unsere Vollbeschäftigung, so entgegne ich, daß

unser Inlandsumsatz um das Vielfache größer ist, als der Auslandsumsatz und daß unser Wechselkurs den abgewerteten Währungen angepaßt werden könnte, wenn sich für unser Export, die Fremdenindustrie usw. ernste Schwierigkeiten ergeben sollten. — Unter unsern Staatsausgaben stehen immer noch circa 340 Millionen jährliche Schuldzinsen — ohne Amortisationen — von dieser Riesensumme tragen die Gegner des Beamtengehalts nichts. Ich finde, vor allem sollte der Bund seine Schulden ab- und sich allmählich von dieser unerbötlichen Zinslast befreien können, was aber nicht möglich ist bei der bestehenden Subventionen- und Fürsorgewirtschaft. Setze man das Volk in die Lage, sich wieder selber zu helfen — ohne Staatskräften — dann kann auch allmählich die überprüfte Bürokratie abgebaut werden. Aber das Pferd läßt sich nicht am Schwanz aufsteigen, die richtige Reihenfolge ist überaus wichtig:

Zwingt in den Urlaub das Geld
Dann hat die ganze Welt;
Gibt ihm die Kaufkraft die feste,
Das bringt uns vom Guten das Beste.
Es beschreiben die Subventionen,
Die Staatskassen in unzähligen Millionen,
Der Wast von Bürokratie
Und die Steuern wie noch nie.

F. A. (Eine Freierwerbende.)

Offener Brief zum Besoldungsgeheh

Da ich im „Arbeits“ und von der Redaktion des Freizeitschreibers bis zum 10. Dezember dispensiert bin, möchte ich meine ganz persönlichen Ansichten über das neue Beamten-Besoldungs-Gesetz in diesem Brief an meine liebe Vertreterin niederlegen, und alle, die sich über meine Stellungnahme äußern oder ärgern werden, bitten, mir dies persönlich mitzuteilen. Eingehend möchte ich deutlich feststellen, daß ich nicht wie so viele unserer „Nicht-Beamten-Schweizer“ an jenem Anti-Beamtenfolter frische, der so oft unter lieben Mitbürger und Mitbürgerinnen veranlaßt, in jedem Beamten von vornherein einen Feind und Verräter zu sehen, was zu dem oft mehr als häufigen, ja feindseligen Schalterverkehr führt nach dem Prinzip: „Wie du in den Wald rufst, so kommst.“ Ich habe ich nur ein einziges Mal an einem schärfsten Unfreundlichkeit erlebt, die aber mit einem schärfsten freundlichen Gesicht, und einem harmlosen: „Ich könnte eigentlich auch nett sein mit einem Anderen“ — sich sehr leicht in freundschaftliche Hilfsbereitschaft verwandelt hat.

Wenn meine persönliche Einstellung gegen dieses — ich sage ausdrücklich dieses — Gesetz, denn es hätte in vielen Punkten aus etwas anders ausfallen können — Beamtengeheh ist, so seien mir folgende Gründe: Eines möchte ich vorweg nehmen. Durch alles was man landauf und landab bei den Gegnern der Vorlage hört, hat man den deutlichen Eindruck, daß die Gegnergeheh absolut nicht einer unfreundlichen oder sogar ungerechten Feindschaft gegen den bei der Revision in Frage kommenden eigentlichen Beamtenstande entsprang, sondern daß sie sich klar und eindringlich gegen die ganze momentane Finanzpolitik des Bundes richtet, bei welchem offensichtlich in hohem Maß eine ganz eigentümliche Einstellung zu den verfügbaren, und eine noch eigentümlichere zu den noch nicht verfügbaren Bundesmitteln vorhanden zu sein scheint. Hätte das leuerabgegebene Volk seit 1945 irgendwelche Überzeugung gewonnen können, daß in den eidgenössischen Ämtern wie stets in Aussicht gestellt — auch wirklich ein fähiger Personal- und Ausgabenabbau stattgefunden hätte, hätte das Volk, wenn es bei der Revision, oder mit es heißt, das Personal einnahm, von einem Amt in ein anderes geschoben worden, ich würde sicher heute das vorliegende Gesetz bei vielen weniger unpopulär. Einige Zahlen mögen die Entwicklung des Beamtenstandes klar machen: 1944, mitten im Krieg betrug der Beamtenstand der Bundeszentralverwaltung 29 787, wovon 12 880 außerordentliche, meist fristgegebene Funktionäre waren. — Im Jahre 1948 betrug die Zahl der händigen Beamten 20 017; für 1950 und die folgenden Jahre sind 21 230 Beamte der eidgenössischen Zentralverwaltung „budgetiert“ — wo bleibt da der Abbau? Dies ist umso bedenklicher, als der Bundesrat damit 1430 Beamte mehr in den Vorratsschatz 1950 nimmt, als er seinem Finanzplan für die Bundesfinanzreform zu Grunde gelegt hat, im ganzen 2800 mehr als die Finanzexperten für genügend gehalten haben. Von den Freunden der Vorlage wird geltend gemacht, daß in erster Linie das eidgenössische Militärdepartement, dann der diplomatische Dienst an dieser Vermehrung schuld sind. Aber hier eine Frage, die in Kreisen, die Gelegenheit haben z. B. gerade in den diplomatischen Dienst Einblick zu haben, oft gestellt wird: Ist nicht unter diplomatischer und politischer Dienst in den letzten Jahren unverhältnismäßig aufgebaut worden, und könnten nicht auch die Einparungen gemacht werden, beim Personal, bei Empörungen und anderen gewöhnlichen Anlässen. Auch bei anderen Ämtern handelt es sich vielleicht, ebenso sehr um Material-Einparungen, Abbau von gewissen Privilegien, Papier und Druckerwaren, Mißbrauch, um „einfacheren Dienstweg“, wodurch in kurzer Zeit ein verantwortbarer Personalabbau von selber käme würde.

Es ist sicher für eine staatliche Verwaltung schwer, die sich wieder selber zu helfen — ohne Staatskräften — dann kann auch allmählich die überprüfte Bürokratie abgebaut werden. Aber das Pferd läßt sich nicht am Schwanz aufsteigen, die richtige Reihenfolge ist überaus wichtig:

Seute, wo am eidgenössischen Beamtenstand die buntsten Vögel der Abbau-Gefahr aufziehen, soll es nach Aussage von Beamten selber, auch da und dort so sein, daß die Arbeit nicht immer sinngemäß rationalisiert, sondern eher sinngemäß verkompliziert wird! Das ist menschlich zu verstehen, denn keiner, der in einer bis zu einem Lebensende gesicherten Stellung ist, wird sich widerstandslos oder gerne aus derselben herausheben lassen, um mit vielleicht sehr wenig Initiative für etwas Neues, einen neuen Beruf, mit der Sorge um eine Familie, plötzlich hilflos und verloren vor einer neuen Lebensform zu stehen.

Damit wird mir aber gerade bei dem Punkt ange- langt, welcher in großen Kreisen des Volkes am aller- schwersten gegen das Gesetz wiegt: die relativ viel größere materielle Sicherheit und Sicherung des Beamtenstandes gegenüber ungefähr allen anderen Schichten des Volkes. Wo hat der Bauer, abhängig von allen Kauten der Natur, wo der Industrielle, der Bau- und Saisonarbeiter, wo das freie Gewerbe, der Handel, die freien Berufe, wo haben sie alle eine solche Sicherung wie sie der Beamtenstand hat? Dabei wird natürlich viel weniger an alle jene Beamten gedacht, die bei der SZB, der BZL, in oft unregelmäßigen, in Nacht- und Sonntagsarbeit, als Inflationäre und Facharbeiter, oft in gefährlichen Missionen ihre Arbeit verrichten müssen, nicht an alle jene, die noch heute ein sehr bescheidenes Gehalt zu verdienen haben, und deren Arbeit sicher mindestens so anstrengend ist wie diejenige eines Arbeiters in der Privatwirtschaft. Das Volk denkt an alle jene, die bei einer regelmäßigen, relativ ruhigen Arbeit ein ebenso regelmäßiges, geringes, gesichertes Einkommen, nicht oft noch allzu großen Vergütungen haben (SZB, Zahnkassen, Spesen-Verrichtung, Tagelöhner usw.). Es denkt eben an alle alle, die in den Augen aller derer, die in einem persönlichen Einkommensleben Tag aus Tag neue das Risiko des Erfolges oder des Mißerfolges, der Arbeitslosigkeit auf sich nehmen müssen, trotz allem doch ein vor und Ungewissenheiten gesichertes Auskommen haben, bei einer meistens ruhigen Arbeit; besonders, weil sie wissen was sie haben, und was sie auch für die alten Tage zu erwarten haben. Dieser Gesichtspunkt wird bei sehr vielen der Stimmbürger, welche die 90 Prozent Nicht-Beamten ausmachen, ausschlaggebend werden, weil sie es als eine Zumutung empfinden, daß sie — was bei der Finanzlage des Bundes zu erwarten ist — auf Jahre hinaus für die noch größere Sicherung unter 93 000 Bundesbeamten aufkommen hätten, in einer ihrer Form von vermehrten Steuern, Zöllen, Post-, Bahn- und anderen Tarifen! Der Möglichkeit wird nicht!

Durch die geplante künftige Einführung der neuen Lohnanlässe und Teuerungsangabe gleich würden für das erste Jahr 1950 17,5 Millionen aufgewendet werden müssen, bis man im Jahre 1952 mit ungefähr 41,2 Millionen zu rechnen hätte. Davon entfielen 15 Prozent auf den wirklichen Ausgleich, und 82 Prozent auf Verbesserungen durch Vermögenssteuern, Zulagen usw. usw. So sind es also effektiv circa 8 Millionen, welche zu einer verhältnismäßigen Erhöhung jener Löhne und Gehälter nötig wären, weit- (Fortsetzung auf Seite 3)

Politisches und Anderes

Bundesversammlung

Zu Beginn der Session sind die neuen Präsidenten für die Räte gewählt worden: Der Nationalrat wird der Solothurner Jacques Schmid (soz. präsidieren, während ebenfalls ein Solothurner, Dr. Paul Häfelin (fr.), an der Spitze des Ständerates amtiert wird.

Not-Kreuz-Aufgaben

In monatlicher Tagung hat in Genf die diplomatische Konferenz die internationalen Not-Kreuz-Konventionen revidiert. Die Revisoren ihrer Arbeit, die „Genfer Abkommen zum Schutz der Kriegsgesunden“, sind nun den Regierungen aller Not-Kreuz-Länder zur Ratifikation unterbreitet worden. Der Bundesrat richtet nun an die Bundesversammlung Vorschlag und Gesuch, diese Abkommen gutzuheißen, nämlich:

das Genfer Abkommen zur Verbesserung des Loses der Verwundeten, Kranken und Schiffbrüchigen der bewaffneten Kräfte aus See;
das Genfer Abkommen über die Behandlung der Kriegsgesunden;
das Genfer Abkommen über den Schutz der Zivilpersonen in Kriegszeiten.

In der Vorschlag wird betont, daß die Abkommen zwar zu viele Vorbehalte und einschränkende Bestimmungen enthalten, daß sie aber dennoch ein wichtiger Beitrag zum internationalen Recht seien und um ihrer grundsätzlichen Haltung willen geeignet, auch im Frieden gegenseitigen Einfluß auszuüben.

Eine schweizerische Mission

Das heißt eine diplomatische Vertretung, die aber nicht die Gesandtschaft ist, wurde vom Bundesrat für Westdeutschland bestellt. Der bisherige Generalkonsul in Frankfurt a. M., Albert Huber, wurde mit dem Amt betraut, und zugleich wurde ihm der Ministerrat verliehen.

Um die AHV

Die schweizer. Kommission für die Alters- und Hinterlassenenversicherung tagte, um zuhause den Bundesrat Stellung zu allenfallsigen Änderungen der Übergangsordnung zu nehmen. Sie kam zum Schluß, daß tiefgreifende Änderungen nicht am Platz wären, wohl aber eine Erweiterung des Kreises der Begünstigten (Übergangsrentner) durch Erhöhung der Einkommensgrenze und durch weniger starke Anrechnung des Vermögens.

Gegen den Mädchenhandel

Die Generalversammlung der UNO hat mit 35 gegen 2 Stimmen (Großbritannien und Frankreich) bei 15 Enthaltungen die Konvention zur Unterdrückung von Mädchenhandel und Prostitution angenommen. Es ist nach Ratifizierung durch die Mitgliedsstaaten wird sie in Kraft treten. Durch die Ratifizierung wird sie in Kraft treten. Durch die Ratifizierung wird sie in Kraft treten. Durch die Ratifizierung wird sie in Kraft treten.

Für die Flüchtlingshilfe

Auf Einladung des Generalsekretärs der UNO hat Minister Dr. Paul Kappeler (Genf), der Präsident der Internationalen Rotkreuzkommission, vor der UNO-Generalversammlung gesprochen. Er legte die Verhältnisse dar, unter denen im Nahen Osten Hunderttausende arabische Flüchtlinge vom Roten Kreuz betreut werden, und verlangte dringend, daß weiterhin bedeutende Gelder zur Verfügung gestellt würden.

Neues Familienrecht in der Tschechoslowakei

Das neue Gesetz über Familienrecht betont u. a. die Gleichberechtigung von Mann und Frau in Familie und Gesellschaft. (Nur haben eben in Tschechien weder Mann noch Frau die Rechte der persönlichen Freiheit!) Das Gesetz schreibt die gleiche Ehepflicht vor, gestattet aber, nach Verlassen die

Vorausschauende Eltern!

Schenken Sie Ihrer Tochter zu Weihnachten unser Aussteuer-Sparheft. Sie wird sich sicher freuen über das wertvolle Geschenk. Wir geben Ihnen gern Auskunft.



SCHWEIZERISCHE VOLKSBAK

Schreden gepakt zu werden. Dazu sind die Charaktere etlicher der zunächst Beteiligten, einer Reihe von Reizen und Nichten des ermordeten Erbsohns, viel zu sehr als Schlüssel der Ermordung. Die Anlage des Ganzen — ein trefflicher Einfall — sei hier nicht verraten.

Rommond Behmann, unerfährlicher Herr. Diana Verlag, Zürich.

Ein sehr spannender Roman und mehr als das. Die Überleitung des Buches der erfolgreichen englischen Schriftstellerin ist sprachlich gut, sie hat die große Differenziertheit komplizierter Den- und Empfindungsorgane, die geliebt werden, plätsch zum Ausdruck gebracht. Eine etwas gewöhnliche, wenn auch originelle Konstruktion: Das Schicksal der Hauptfigur, einer außerordentlichen Frau und die Lebenswege ihrer einzigen Tochter werden nach und nach, Stück um Stück, durch Erzählung, durch Selbstgespräch und im Gespräch zu zweien sichtbar gemacht. Gleich wie beim Puzzle spielen kommen die fragmentarischen Stücke langsam zusammen und schließen sich zum Bild: das vollständige Leben einer hochbegabten, zugleich hochherzigen und herrlichen Frau, die Gut und Böse selbstherrlich und mit gleicher Intensität in ihrem Leben und in dem der ihren Weg treuenden Menschen anwendet. — Kein amüsanter Buch, denn barmhertige Herrlichkeit, abgründige Einseitigkeit, Bahnsinn und die Destillation gequälter Jugendmenschen sind dominierend; das Gegenstück aber hatten fanatischer Wille zur Wahrheit und die ungetroffene, vom Traumleben des nativen Kindes noch

umfangene, zarte und kluge — fast zu kluge — Intuitionsbegabung eines ganz jungen Mädchens.

E. B.

Kinder- und Jugendbücher

Lebends Reise in die Welt. Ein Bilderbuch für die ganz Kleinen in vielfachigem Bildraum, im Verlag Leopoldin, Weitingen.

Die einfachen und dem primitiven Verständnis der Kleinen angepaßten lustigen Bilder, werden das kleine Buch bei Kindern und erziehenden Müttern und Großmüttern bald beliebt machen.

Kindergedichte, mit Bildern von Werner Theiß, im Walter Leopoldin Verlag, Weitingen.

Die Auswahl der Gedichte umfaßt die meisten der alten Kindergebete, die wir als Kinder mit unseren Müttern, und als Mütter mit unseren Kindern gebetet haben. Der Bilderdruck ist überall da anpreisend, wo er nicht ins Fäulnis geht.

Der geworfene Stein. Erzählung von Dino Rale. Mit Zeichnungen von W. E. Baer. Verlag S. A. Sauerländer, Aarau.

Kinderräuber hat Klump zum budigen Krüppel gemacht, der mühsam als Faustkämpfer durchs Land zieht, verachtet und geliebt von den Thurgauerbüden, die übermäßig im Saft leben. Ausgerechnet der Schlimmste der gedankelosen Plagegeister, der Steine wirft, trifft und verfehlt, hat ihm die Rettung eines Schmetterlings zu verdanken. Die glückliche

Abwendung im Leben des Krüppels, die Hilfsleistungen der Buben, ihre Zirkusvorstellung, werden anschaulich geschildert. Das nett illustrierte Buch für 7 bis 9jährige müht und mull in lebensnaher Art.

Anne und Ruth. Eine Geschichte für junge Mädchen von 14 Jahren an, von Gertrud Häusermann. Verlag Sauerländer, Aarau.

Bilderbücher

Für kluge Köpfe, mit und ohne Jöpfe. Ein frühliches Bilderbuch von Fritz Kobi und Theo Wiesmann, von welchem der Umhang und Bilder kommen. Verlag S. A. Sauerländer & Co., Aarau.

Das ist nun wirklich ein herrliches Bilderbuch, und statt es gebührend zu beschreiben, habe ich mich eine ganze Stunde damit unterhalten und beschließen, es meiner Schublade für richtige und adoptierte Entel einzuräumen! Es ist hübsch gezeichnet, amüsan und

anregend ausgedacht und die Kinder werden an den hübschen Zeichnungen herumtollen, statt nur flüchtig darüber hinwegzusehen. Auch als Gaben an Kinderbüden in Spielzeug und Sanatorien sehr zu empfehlen. Für 5 bis 10jährige Kinder. Preis Fr. 7.80.

Kalender

Zum 12. Mal erscheint der Taschenkalender des Schweizerischen Samariterbundes. Außerordentlich preisgünstig, doch handlich und praktisch, will das kleine Büchlein für die Mitglieder des Samariterbundes und dessen Freunde Berater und Helfer sein; ein Nachschlagewerk, das stets zur Hand ist und gleichzeitig die für jeden Jahrgang nötigen Angaben enthält.

Für Frauen und deren Handbälgen besonders geeignet ist der Schweizerische Taschenkalender der Firma Bähler & Co., Bern, der auf Taschenkalender spezialisierte Verlag. Wenn wir einmal diesen Kalender gebraucht haben, möchten wir diese treuen Helfer für den Alltag nicht mehr missen. — Sie können bei jeder Buchhandlung und Papeterie bezogen werden.

Für Sportlerinnen und vorab für Turnerinnen ist der vom Schweizerischen Frauensportverband herausgegebene, bei Sauerländer & Co., Aarau, verlegte „Schweizerische Turnerinnenkalender“, der sich schon seit 13 Jahren bewährt. Sehr praktisch ist die dem Anhang beigelegte Tabelle für die Mitglieder- und Abwesenheitskontrolle.

Pic-Fein
Kochfett
sollt sein!!

...richtige Trauung. Ein Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Kindern vor dem Gesetz besteht nicht mehr. Wahrheit und Billigkeit erhalten die jungen Menschen mit 18 Jahren.

Winston Churchill

hat in ungebrochener Kraft den 75. Geburtstag gefeiert, bewundert und geschätzt von allen Menschen, die ihm um seiner Führerleistung im Weltkrieg willen in dauernder Dankbarkeit stehen.

Ein neues Ehegesetz

am 1. Januar 1950 in der Tschechoslowakei gelten. Nur noch die zivile Heirat soll rechtlich anerkannt sein; eine kirchliche Zeremonie kann dem zivilen Ehevertrag folgen.

Prof. Rie Meiner

die berühmte Kernphysikerin — die bis 1933 das Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut leitete und nach ihrer aus rassistischen Gründen erfolgten Entlassung noch bis 1937 mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet wurde — hat sich in der Schweiz niedergelassen. Sie ist als Physikerin tätig und hat sich der Erforschung der Atomkraft gewidmet.

die noch unter dem Reallohn von 1939 stehen; eine Situation, die ein Ende haben muß. Angehörig war sie es, die der Angst und Grund zur Revision gemen ist. Wenn wir jagen nur 8 Millionen, so will das nicht helfen, daß wir auch in diesen „März“ Jargon verfallen wollen, der heute in Bezug auf Millionen Trumpf ist. Wir wollen damit sagen, daß man das, was wirklich nötig und jenen Beamten gegenüber anständig wäre, mit 8 Millionen hätte erreichen können, wenn man nicht noch so viel anderes an das Gesetz hätte anhängen wollen.

Dabei ist nirgends in der Vorlage die Rede von dem finanziellen Einfluß, den der Wegfall der untersten Lohnstufen, oder den die ganze Neugestaltung auf die Pensionstafel haben wird. Davon sagt man nichts, der nahe Schimmlinger denkt nicht daran, schließt die 442 Millionen und ist nachher machtlos, wenn noch effizienter mehr dazu kommen, was sicher der Fall sein wird.

In Frauenkreisen betont man, wie viele Frauen als Bundesbeamtinnen, als Frauen von Beamten von dem Gesetz finanziellen Nutzen haben würden. Dazu ist gesagt, daß noch viel mehr Frauen durch die enormen öffentlichen Zinsen, die auf ihrem Einkommen liegen und die offensichtlich nicht abgebaut werden sollen, einen noch härteren Lebenskampf werden auszufechten haben, wenn in anderer Bundeshaushalt immer weiter mit Subventionen, Lohnaufbesserungen, Materialerleichterungen (Druckmaschinen!) u. a. m. weiter mit so leichter Hand nach allen Seiten hin Millionen ausgegeben werden. Vor allem sei auf diese Argumente von Frauenkreisen entgegenzuhalten, daß es für die Frauen viel wichtiger wäre, wenn wenigstens der Bund als mütterlicher Arbeitgeber bei den Frauen die Löhne nach dem Prinzip „Gleiche Arbeit, gleicher Lohn“ ausrichten würde.

Wenn man sagt, der Beamtenstand habe nicht von der Konjunktur profitieren können — wie viele andere, so stimmt das. Aber wenn einer, oder eine sich um einen Posten in der Verwaltung bewirbt — und der Zustand ist bekanntlich so — so tun sie das, weil sie die finanzielle Sicherung ihres Lebens einem Kampf mit allen Risiken des freien Erwerbes vorziehen, und vor allem, weil sie die Sicherung für das Alter wünschen. Daß man nicht den Bogen und den Bogen haben kann, ist klar.

Der Steuerhaushalt übersteigt wie fast alle nur 45 Millionen — (es werden aber viel mehr werden!) ihn belassen werden; der kleine Rentner, die allein stehende Berufsfrau, der Arbeiter, der kleine Angestellte in der Privatwirtschaft, alle, die seit den beiden Weltkriegen immer härter mit Steuern belastet worden sind, alle Frauen — nicht aus Barmherzigkeit, sondern aus Daseinsorgenen heraus: Und wir?

Die Abstimmungssituation zeigt, daß alle großen und die meisten kleineren politischen Parteien das Gesetz befürworten; womit sie wohl einerseits unsere bewährten Beamtenstand ihre Sympathie und Anerkennung ausdrücken wollen, oder andererseits es auch nicht riskieren können, sich gegen die Interessen desselben auszusprechen. Für uns Frauen ist diese Situation höchst interessant und lehrreich, denn was man im privaten Gespräch über das Gesetz hört, und zwar aus Kreisen aller Parteien, ist oft mäßig anders, als was die Parteileitung zu wünschen scheint. Es lehrt uns, daß das Schweizerrecht jetzt vor allem die Rücksicht auf einen solchen und gesunden Finanzpolitik wünscht, die wirklich nicht darin bestehen kann, daß auf die alten Defizite ständig neue Millionen Ausgaben geschüttet werden, auch wenn der Bund und die Beitragszahler der betreffenden Vorlagen finden, es seien nur 10 und 10 Millionen.

Die Ereignisse der letzten Zeit, die Subventionenwirtschaft, der mit ihr getriebene Mißbrauch, der Vorstoß gegen die Pressefreiheit in Bezug auf die Kritik an den Behörden, der Fall Dineri — die Art und Weise, wie zu Gunsten dieser Abstimmung überall in den Lokalen der öffentlichen Verwaltung Plakate zu Gunsten der Vorlage, wie entgegengesetzt zu anderen politischen Vorlagen und politischen Fragen, sogar Radio Bern im März seit September ständig dafür Propaganda macht, wie in vielen Zeitungen nur den Angehörigen des Gesetzes Raum gewährt wird — all das befremdet, entspricht nicht der bei uns genutzten Integrität eines Abstimmungstempels, und beweist deutlich, welcher Staat im Staat heute der Beamtenstand, die Verwaltung bereits ist.

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 • ZÜRICH • Tel. 2522 77

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Gelegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkedienst

Was zu denken gibt

El. St. Es sind zwei Dinge, die einen in einem so intensiven Maß beschäftigen, daß man mit seinen Gedanken nicht davon loskommt. Wir wollen sie nur in Kürze beleuchten, denn es ist entsetzlich gar nicht „frei“, wenn man, hat positives leisten zu können, ständig zur Kritik herausgefordert wird.

Da ist vor allem der Fall der Habsburger, der die Gemüter beschäftigt. Das Geschworenengericht in der kürzlich zu Ende gegangenen Revisionssitzung wird im Volk nicht nur nicht verstanden, sondern held und lebendiglich als ein neues „Kulturteil“ bezeichnet. Ob bei der Familie Habsburger ein lauberes oder etwas fragwürdiges Milieu war oder nicht, ändert nichts an dem Umstand, daß in dem ganzen Prozess nur eine Tatsache feststeht, nämlich die Ermordung des alten Habsburger. Wir können nicht auf alle Einzelheiten eingehen. Warum es uns geht, ist folgendes: Unsere Rechtsprechung ist aufgebaut auf dem Grundgesetz, daß dem Angeklagten keine Schuld bewiesen werden mußte auf einer Bezeugung. Bei Habsburger wurde der Spiegel sofort umgedreht, und der Prozess verlief über alle Maße so, daß die Angeklagten ihre Unschuld hätten beweisen müssen. Ganz offensichtlich hat die erste, 14 Jahre zurückliegende Unterurteilung, beeinflusst durch das Gewöhnliche, die Vorurteile, die Rücksicht auf die öffentliche Meinung, die aus ihrer Antipathie gegen die Habsburger hat kein Hehl machte, nur allzu sehr und so wenig solid begründet, nur auf Indizien fußend, das damalige Urteil produziert.

Und ebenso scheint uns auch das Geschworenengericht im Revisionsverfahren sich nur mit Indizien begnügt zu haben, und im öffentlichen Betreiben, die Urheber des damaligen Urteils zu denken, hat es ein — wie die Juristen sagen — Kompromiß-Urteil gefällt, das auf der einen Seite den damaligen Gerichtshof deckt und auf der anderen Seite die Bezeugten nicht neu ins „Loch“ wirft, ohne sie von Schuld freizusprechen.

Daß da irgendwie etwas nicht stimmen kann ist klar, und so lange den Habsburger ihre Schuld nicht bewiesen ist, oder sie eine solche nicht eingestehen, kann von der öffentlichen Meinung auch

dieses Urteil nicht ohne weiteres angenommen werden. Wohin führen wir mit solchen Methoden, die verweigert an diejenigen des III. Reiches erinnern: „Recht ist, was hilft!“

Der andere Fall, der uns bewegt, ist ein Kommentar zu einem Gerichtsbeschluss in der „Zürcher Woche“, im Falle der Unregelmäßigkeiten, deren sich der Direktor der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung schuldig gemacht hat. Obwohl man sich in dem Urteil dagegen verwahrt, als ob man das Verhalten von Dr. Meinrad Lienz und seines Vorfahren entschuldigen möchte, besteht dieser doch in der sehr eigentümlichen Stellungnahme, daß es wohl letzten Endes begründet gewesen ist, in dem Umstande, daß dort, wo viel Geld zur Verfügung steht, sich allzu leicht eine Geisteshaltung einstellt, in der man auf Genauigkeit nicht mehr so achtet“, oder: „Aber es hat hier einmal klar gesagt werden, daß ihre Schuld nicht zum wenigsten auf eine abscheuliche verbreitete Schwäche im Umgang mit viel Geld zurückzuführen ist. Vor allem wird diese dadurch begünstigt, daß Mittel in Frage stehen, die sozusagen niemandem direkt gehören: Mittel aus öffentlichen und halböffentlichen Kassen.“

Also das ist nach der „Zürcher Woche“ eine Entschuldigung — „der Schwäche“ — das öffentliche Geistes! Reiz, so was! Wenn in einer sonst soliden und seriösen Zeitung eine solche Moral vertreten wird in der Öffentlichkeit — muß man sich da noch über den allgemeinen Zerfall an Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit verwundern? Wohin führen wir eigentlich? — Was nicht es, nach solchen Feststellungen, zu welchen noch die Mindesthöflichkeit herbeigezogen werden, daß dann am Schluss doch noch an die Verantwortung einer höheren Prinzip gegenüber appelliert wird? Es wäre imphathischer gemein, in diesen Spalten ein gutes Weinachtsstücken-Rezept für die am Eingang der Nummer apostrophierte, etwas primitive „Frau Bume“ zu finden, als eine solche Verwundung einer offensichtlich Schuld an öffentlichen Mitteln.

Man hätte sich den Magen daran weniger verderben!

Zu dem von sozialistischer Seite erhobenen Rastendruck, daß die Verwertung des Gesetzes einem förmlichen allgemeinen Lohnabbau rufen würde, sagten mir ruhige Arbeiter lachend: „Das ist dummes Zeug! Entweder: Es ist Arbeit da, und dann gibt's die Löhne, oder es ist keine mehr da, und dann bricht es ab, oder es ist keine mehr da, und dann bricht es ab.“

Sollte das Gesetz verworfen werden — was bei dem unendlichen Aufwand dafür, kaum zu erwarten ist, so würde sicher kein einziger absehbare Schaden damit verbunden sein, daß die bisherigen Lohnsteigerungen aufgehoben werden müßten. Denn die eigentlichen Kammern hätten sofort die Möglichkeit der Lohnsteigerungen erneut für die nächsten Jahre. Aber es würde mit einer Verwertung nicht leicht der Weg zu einer für das ganze Volk tragbaren, und für diejenigen unter den Beamten, die es am nötigsten hätten, nützlicher Verbesserung des ganzen Problems frei gemacht werden. Wir alle hätten in den Räten und Behörden endlich bezeugt werden, daß der Souverän eine souveräne Abneigung gegen die „Mär-Mentalität in Bezug auf die Millionen der öffentlichen Hand hat.“ El. St.

Kleine Rundschau

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes hat jenseits ihren 30. Tätigkeitsbericht herausgegeben, der ein eindrucksvolles Bild über die verschiedenen Wirtschaftszweige (Land- und Forstwirtschaft, Fremdenverkehr, Gewerbe und Industrie, Seilindustrie und Kunstgewerbe, Hauswirtschaft und soziale Fürsorge) und das Wirken der Kammer vermittelt.

Abbau unbesserer Kirchen in England

E. D. D. Gegenstand sorgenvoller Beratungen der anglikanischen Kirchenleitung ist der Abbau unbesserer Kirchen, deren es zur Zeit in England etwa 400 gibt. 300 sollen dem Arbeitsministerium angetraut werden, da die Kirche selbst für die Erhaltung der Bauten nicht aufkommen könne. Andere will man an „geeignete Interessenten“ verpacken. Der Rest soll abgerissen werden.

Eine interessante Eingabe

1938 haben National- und Ständerat den Bundesrat eingeladen, so bald als möglich Bericht und Antrag betreffend Einführung des Frauenstimmrechts einzureichen, dies im Hinblick auf die Postulate Grulich und Göttschheim von 1919, die Beschlüsse beider Räte vom 28. September und 21. Dezember 1928, die Ratsbeschlüsse vom 3. Oktober und 15. Dezember 1929 und die Eingabe vom 6. Dezember 1938. 1944 reichte Nationalrat Oprecht mit 51 Mitunterzeichnern ein Postulat ein, das den Bundesrat ersucht, die Aufnahme des Frauenstimmrechts in die Bundesverfassung zu prüfen. Das Postulat wurde angenommen, es wurde ihm aber wie den vorangehenden bisher keine Folge gegeben.

Mit diesem Grunde hat das Schweizerische Aktionskomitee für Frauenstimmrecht (das fünfzig Schweizerische, kantonale und regionale Frauenverbände einschließt und dessen Exekutivkomitee 75 Persönlichkeiten aus den verschiedenen Kantonsstellen zählt) dem Bundesrat jenseits eine interessante Anregung unterbreitet.

Das Aktionskomitee ist der Meinung, daß unser Land dieses Problem wieder aufnehmen und lösen muß. Die Stellung der Frau hat sich in einer Weise geändert, daß ihr Ausschluss aus dem politischen Leben nicht mehr begriffen werden kann. In Europa ist es die Schweiz allein, die ihren Frauen das Recht verweigert, in den außeruropäischen Ländern findet man die Schweiz Seite an Seite mit Ländern, deren Zivilisation sich weit über der unsern befindet zu betrachten gewohnt sind. Dem Ausland gegenüber erfährt dadurch die Schweizerin eine Demütigung, die sie nicht verdient hat.

Die letzten kantonalen Abstimmungen haben gezeigt, daß das männliche Volk das Frauenstimmrecht

und Voten des Nachmittags. Dr. Kaserer zeigte uns aus eigenen Erfahrungen eine Jugend, die trotz des Ueberhandnehmens des Materialismus sich mit großer Treue und Begeisterung für den Christenglauben einsetzt.

Am Nachmittag sprach Hr. Dr. Speier über die biblische Grundlage des Hauptthemas und wies im Besonderen auf zwei Gefahren hin, die auch für uns Christen bestehen: Einerseits die Ueberbewertung des Sichtbaren, die sich im Glaubensleben als Bundebruch und religiöser Betrug auswirkt, andererseits die übertriebene Verurteilung aller Neigungen, Abzügen als etwas Unchristlichem. Beide Gefahren sind eine Verletzung für uns; wir können ihr aber standhalten, wenn die Erwartung auf Christi Wiederkehr uns den richtigen Maßstab für die Dinge gibt, die unser Leben ausfüllen.

Frau Dr. G. Kurz sprach anhand von eindrucksvollen Beispielen über den Materialismus im Alltag und über die Wege zur Überwindung der Sucht nach materiellem Gut. Sie betonte darin, von der Kirche her andere, tiefere Freuden entgegenzusetzen, der Jugend ein fröhliches Christentum zu zeigen und sie dazu mit neuen Mitteln zu begeistern.

Den Abschluß bildeten die Voten einer Berufsberaterin und einer Pfarrfrau aus der westlichen Schweiz.

Veranstaltungen

Jürich: Exceumclub, Rämistrasse 28. Montag, 12. Dezember, 17 Uhr. „Literarische Neugierde“ in deutscher und französischer Sprache. Referentinnen: Maria Nils, Berthe Kollbrunner. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Jürich: Sektion Jürich der Schweizerischen Berufsunion für Sozialpolitik. Jürich, Oeffentliche Versammlung. Mittwoch, 14. Dezember 1949, 20.15 Uhr, Junfhaus „Zur Waag“, Großer Saal. Prof. Dr. Hans M. W. Stettin, Professor an der Handelshochschule St. Gallen: „Betriebsliche Sozialpolitik“ mit Bildbilden.

Radiolesungen für die Frauen

sr. Wir und die andere“ nennt sich auch Montag, 12. Dezember, um 14.00 Uhr, wiederum die Frauenunion, die „Berichte aus dem In- und Ausland“ vermittelt, „Notizen und probiers“ steht Donnerstag, 15. Dezember, um 14.00 Uhr, auf dem Programm, während Freitag, den 16. Dezember, um 14.00 Uhr, Dr. Helena Solofow über „Frauen der biblischen Zeiten“ berichtet. „Fünf Minuten Krankenpflege“ erteilt anschließend Schwester Edith Solow, und Elisabeth Thommen befehlige die Sendung mit ihrer beliebten „Kaudererei mit den Hörerinnen“.

Redaktion:

Frau El. Studer-Gommes, St. Georgenstraße 68, Winterthur, Tel. 2 68 69

Verlag:

Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Präsidentin: Fräulein Dr. E. Kägi, Troststraße 28, Winterthur

Geschenkabonnemente des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 8.50 pro Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellchein.

Unterzeichnete bestellt ein Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab _____ bis _____ an Frau/Frl. _____

Unterschrift und Adresse des Bestellers:

Pelz-Kuhn

auch in der
☆ Damenkonfektion
konkurrenzlos

Auswahlversand auch nach auswärts!
Über Mittag geöffnet!

MODEHAUS
Charmy
Limmattquai 22, Zürich

Telephone 342166

Limmattquai 22, beim Helmhaus, Zürich



SCHAFFHAUSER WOLLE



Das saisonmässige Sortiment aller **Frischgemüse** sowie **Kartoffeln** finden Sie in guten Qualitäten und zu vorteilhaften Preisen bei der

Verkaufszentrale 

der Gemüseproduzenten-Vereinigung des Kantons Zürich und benachbarter Gebiete
Zürich 5 / Quellenstrasse 2 / Tel. 23 17 82
Zuverlässige Bedienung frei ins Haus

Maruba Schaumbäder



Ein Jungbrunnen der Schönheit! Mit seinen feinsten ätherischen Ölen belebt und kräftigt das Maruba-Schaumbad den ganzen Organismus. Vor allem löst es den sich täglich neu bildenden Körper-Talg, ein gefährlicher Feind Ihrer Schönheit, der die Haut grau, weik und fettig erscheinen lässt.

Flaschen zu Fr. 3.15, 5.85, 13.20 und 22.95 in Apotheken, Drogerien und bei Coltura

Irgend ein Schaumbad ist noch lange kein MARUBA-Schaumbad

Geschenke mit bleibendem Wert



Bestecke
Kaffee- und Tee-Services
Back-Apparate
Backformen
Plannen

Küchen-geräte

In rostfreien Stahl, Kupfer, Messing, Email, Aluminium

Finden Sie in vielseitiger Auswahl preiswert bei

GROB Haushalts-Geschäft
Glockeng. 2, Tel. 330 06
ZÜRICH 1 (Strehlgasse 21)

ARTE DEL TICINO

Stampfenbachstrasse 42, Zürich, Tel. 28 99 55, Kunstgewerbe und handwerkliche Möbel, verarbeitet Ihnen Ihre alten Kleider, Strömpe usw. zu schönen, dicken Restentwürfen. Weiter empfehlen wir Ihnen: handgewebene Schafwollteppiche ab Fr. 390.— (2 m x 3 m), Couchdecken ab Fr. 58.—, handgewebene Kleiden, Wanduhren, Tischdecken, antike Kupferstiche, originaler Schmuck, Strohlampen, Tessineratühle (Chemisedühle Fr. 22.50), Tessiner Fruchtkörbe, Stroh- und Basttaschen, reiche Auswahl in Keramiken. Für Weihnachtsarbeiten eignen sich unsere Bastmatten, Annastäben, Bastkörbe usw. besonders gut. Ein Besuch wird sich lohnen.

Grüningers Dampfkochept SECURO



spart: Arbeit, Zeit und Geld

für Gas und Elektrisch

sehr vorteilhaft im Preis

4	6	9	10	Liter
48.50	56.—	61.50	71.—	

erhältlich in den einschlägigen Geschäften

Fabrikant:
Gröninger A.G., Binningen-Basel

Es braucht nicht viel Geld, um glücklich zu sein!

Mit wenigen Franken im Monat können Sie ein bevorzugter Radiolover sein und die schönsten Programme aller Welt ohne jede Störung, unverzerrt und beruhigend klar empfangen. Wir vermitteln und verkaufen bewährte Geräte und tauschen alte Modelle gegen neue um. Bitte Prospekt verlangen.

Telephonrundspruch
Hottingerstr. 10 Zürich
Tel. 32 70 27

Verkaufsbüro in allen größeren Städten der Schweiz

Unsere Hausspezialitäten:
Schurterli, Zürcher Leckerli und Pralinés

Confiserie SCHURTER
Inh. Fr. Michel-Schurter
TEL. 32 72 67 beim Central ZÜRICH

Der heimelige Teerraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Flad & Burkhardt A.-G., Zürich-Dorlikon

INNENDEKORATION

Tapeten Spörri

Talacker 16, ZÜRICH, Tel. (051) 23 66 06

TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Blumenkrämer
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“

ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 38

FANNY MEYER
Poststr. 8 Zürich
Mercerie / Bonneterie

Strümpfe
Wäsche
Blusen
Echarpen etc.
Kragen
Krawatten
Hosenträger etc.
Herrenwäsche

Alles was schnell geht
Von SCHÄR
Messerwaren u. Bestecke
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Underwood



die bewährte **Portable**
Miete - Umtausch
Teilzahlung

Generalvertreter:
Cäsar Muggli
Linthochergasse 15
Zürich 1
Telephon 26 10 62

warme Damen-Unterwäsche

Pfister Wirtz
Zürcher Rennerweg 10
Zürich 1

Wir helfen Wünsche erfüllen!

Unsere Auswahl ist groß, vom Taschenschirm bis zum langen Pariser, und für die Einzelanfertigung nach persönlichen Wünschen finden wir noch Zeit.

Schaltegger & Co. Zürich 1

Poststrasse 5, beim Paradeplatz

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei: Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Das Baby erfährt es noch nicht — die Eltern aber sind dankbar, wenn Sie zu Weihnachten praktische Dinge schenken. Hier einige Anregungen:

Jäckli mit Hobli
in vielen Farben und Strickmustern,

gestrickte Kleidchen, Wagendecken, Schlafsäckli, Morgenröckli usw.

Dazu dürfen Sie erst noch mit Überzeugung sagen: Es ist Qualitätsware, denn sie stammt aus dem stadt-bekannten Spezialgeschäft für Kinderbekleidung

J. Marti's Erben Zürich 1

Storchengasse 13, beim Münsterhof
Telephon 23 85 63

Wichtige Mitteilung an unsere Kunden

Infolge Annahme des kantonal-zürcherischen Gesetzes über die öffentlichen Ruhetage und über die Verkaufs- und Arbeitszeit im Detailhandel (vom 3. 4. 49) bleibt unser Geschäft an den kommenden Dezember-Sonntagen geschlossen. Die Gelegenheit, Ihre Weihnachtseinkäufe an einem der nächsten Sonntage persönlich bei uns zu besorgen — die wir Ihnen Jahre hindurch bieten konnten — fällt dahin. Wir empfehlen Ihnen deshalb, die Wahl Ihrer Weihnachtseinkäufe nach unserem

Hauptkatalog
bezw. nach dem **Spielwaren- und Geschenkkatalog**

zu treffen. Beide Kataloge bringen Ihnen gewissermassen unser ganzes Geschäft ins Haus und in aller Ruhe und ungestört können Sie das Gewünschte aussuchen. Von den meisten Artikeln erhalten Sie auf Wunsch sogar **Auswahl-Sendungen**. Wir raten Ihnen in Ihrem eigenen Interesse, uns Ihre **schriftlichen Bestellungen**

sobald wie möglich zukommen zu lassen. Sie profitieren jetzt noch von einer unbegrenzten Auswahl. Und vergessen Sie eines nicht, Sie kaufen bei JELMOLI ohne Risiko, denn es gilt unser altbewährter Grundsatz:

Umtausch gestattet oder Geld zurück

Jelmoli
GRANDS MAGASINS JELMOLI S.A., Versandabteilung, ZÜRICH
Telephon Zürich (051) 270 270, Ipsophon Zürich (051) 25 95 00

Haushaltungsschule Sternacker St. Gallen
des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins
Koch- und Haushaltungskurse für interne und externe Schülerinnen. Beginn: Ende April und Ende Oktober. Dauer: 5 Monate.
Haushaltungliche Berufskurse:
Kleinkurs: Beginn Ende April, Dauer 1 Jahr.
Haushaltungskurs: Beginn Ende April, Dauer 2 1/2 Jahre.
Haushaltungskurs: Beginn Ende Okt., Dauer 1 Jahr.
Haushaltungliche Beratung durch das Bureau der Haushaltungsschule, Sternackerstr. 7 Tel. (071) 2 45 36

Zur Pflege von Zinngeschirr

ebenfalls von Kristallglas, Gold, Platin, Anticorodal, ist Werno-Silb ausgezeichnet. Es erzeugt einen dauerhaften Hochglanz, ohne das Metall anzugreifen, schützt es vielmehr durch eine hauchdünne, geruch- und geschmacklose Wachsschicht. Von der Prüfstelle der Schweiz. Hausfrauenvereine empfohlen. Werno-Silb kostet Flacon Fr. 1.50, 3.50 und 6.— + Wust und ist in Drogerien und Haushaltgeschäften erhältlich. Hersteller: Laboratorium der Drogerie Wernle & Co., Zürich

Detektiv Lier
Stützpunkt: Lier, Schweiz
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56, Bahnhof Zürich
a. Detektiv & Stützpunkt in der Schweiz
38 Jahre Praxis

Schweiz. Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege
empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur bewährten Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.

Aarau: Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
Basel: Frauenhospital mit Kinderspital u. Säuglingsheim
Bern: Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
Chur: Frauenhospital Fontana
Lausanne: Pouponnière Abri
Neuchâtel: L'Ecole neuchâteloise d'infirmières d'hypothèque infantile et maternelle.
St. Gallen: Ostschweiz. Säuglingshospital, Volkshochschule Kinderpflegerinnenschule der Hilfsgesellschaft Tempelacker
Temple: Pflegerinnenschule zu Brühlmann
Zürich: Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus Mütter- und Säuglingsheim, Inselspital Säuglingsheim, Pflegerinnenschule, Kinderspital Zürich

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Hotz A.G. TEIGWAREN

EIER-HORNLI
Druck 500 Gr.
PAUL HOTZ
Bühnenstrasse 4, Zürich
WILA
ZÜRICH

sind **Vorzüglich**

40 Jahre feine Pelze



Rückwarder Cie
ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 29